

Thomas Url

Konjunkturerholung setzt sich fort

Die Produktionserwartungen der österreichischen Sachgütererzeugung stabilisieren sich und bestätigen mit leichtem Optimismus die Konjunkturerholung. Wenig dynamisch präsentierte sich zuletzt die Bauwirtschaft, doch deutet die Einschätzung der Auftragsbestände für die nächsten Monate einen lebhafteren Geschäftsgang an. Der Einzelhandel wird noch durch das geringe Verbrauchervertrauen gedämpft, am Ende des I. Quartals zeigte sich aber auch hier eine verhaltene Wachstumsbeschleunigung. Im Mai verflachte erstmals der Anstieg der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr, die Zahl der jugendlichen und älteren Arbeitslosen sank sogar. Weil die Beschäftigung ausgeweitet wurde, blieb die Arbeitslosenquote im Vergleich zum Vorjahr konstant. Die Inflationsrate (HVPI) verharrte im April noch auf 1,5%, im Mai dürfte die Verteuerung von Energie auf den Gesamtindex durchschlagen.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 9. Juni 2004 • E-Mail-Adresse: Thomas.Url@wifo.ac.at

Der WIFO-Konjunkturtest zeigt im Mai wieder eine etwas optimistischere Einschätzung der Produktionsaussichten durch die österreichischen Unternehmen. Seit November 2003 war dieser Indikator rückläufig; der April-Wert deutete bereits ein Ende der Abwärtsentwicklung an, und die Umfrageergebnisse vom Mai bestätigen die Aufhellung der Stimmung in der Sachgüterproduktion. Mit +7 Prozentpunkten entsprach der Überhang der Unternehmen, die eine Steigerung ihrer Produktion erwarten, etwa dem Vormonatswert (+8 Prozentpunkte).

Eine knappe Mehrheit der Unternehmen beobachtete im WIFO-Konjunkturtest nach wie vor eine Verschlechterung der Auftragsbestände. Der Überhang der Unternehmen mit schrumpfendem Auftragsbestand verkleinert sich aber mit geringfügigen Rückschlägen seit Anfang 2002 und lag im Mai nur mehr knapp unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Überwiegend erwarten die Unternehmen in den nächsten sechs Monaten eine bessere Geschäftslage, der Überhang der optimistischen Meldungen verkleinerte sich im Mai jedoch auf nur mehr 1 Prozentpunkt. Der Vertrauensindikator der Industrie weist in Österreich im Gleichklang mit Deutschland und der EU nach einer kurzen Unterbrechung wieder aufwärts.

Die schwache Nachfrage österreichischer Unternehmen nach Krediten geht auf einen geringen zusätzlichen Fremdmittelbedarf für Erweiterungsinvestitionen zurück, zusätzliche Mittel werden für Fusionen und Unternehmensübernahmen eingesetzt. Erstmals seit mehr als einem Jahr blieben die Kreditrichtlinien stabil, trotzdem wurde die Fremdmittelaufnahme im I. Quartal 2004 kaum gesteigert.

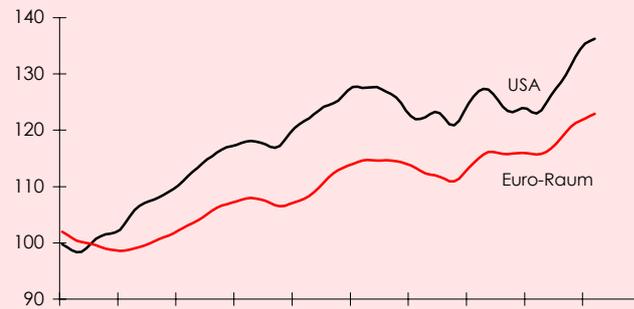
Die Hinweise auf eine leichte Beschleunigung des Aufschwungs im Außenhandel mehren sich. Die Warenexporte nahmen im Februar laut Außenhandelsstatistik gegenüber dem Vorjahr um insgesamt 6,6% zu. Dieser Zuwachs streute breit über den Intra- (+6,3%) und den Extra-EU-15-Handel (+7,0%). Besonders kräftig stiegen die Lieferungen in die Industriestaaten in Übersee und in die nicht erdölexportierenden Entwicklungs- und Schwellenländer. Die Gütergruppe Maschinen und Fahrzeuge wies dabei die größte Dynamik auf.

Die Bauproduktion stagnierte im Februar (-0,1% gegenüber dem Vorjahr); der Rückgang im Hochbau wurde durch den lebhaften Aufschwung im Tiefbau nicht ausgeglichen. Da sich die Einschätzung der Auftragsbestände im WIFO-Konjunkturtest verbessert hat, dürfte dies eine vorübergehende Phase der Stagnation auf hohem Niveau sein.

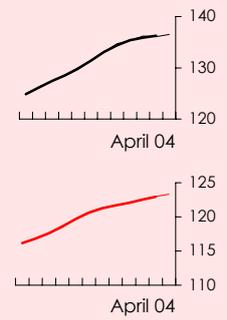
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1995 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

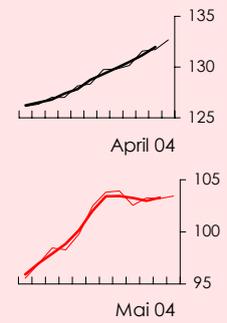
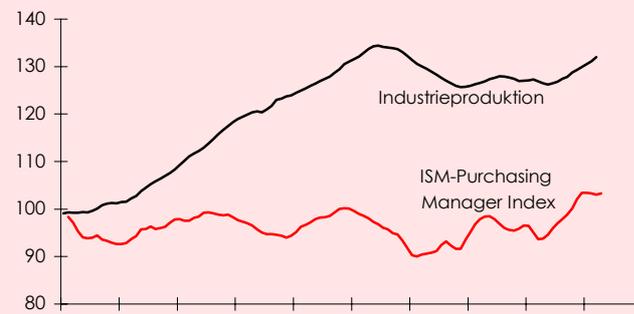
Leading indicators



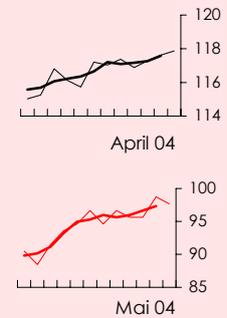
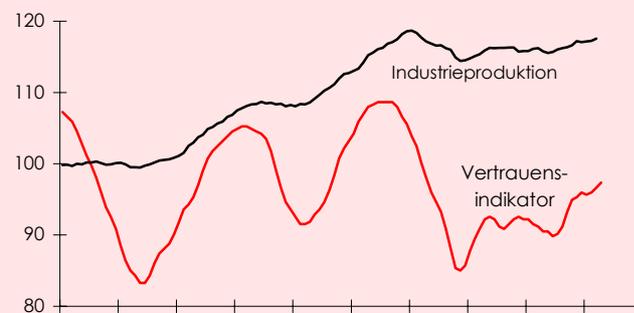
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



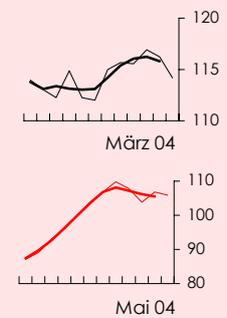
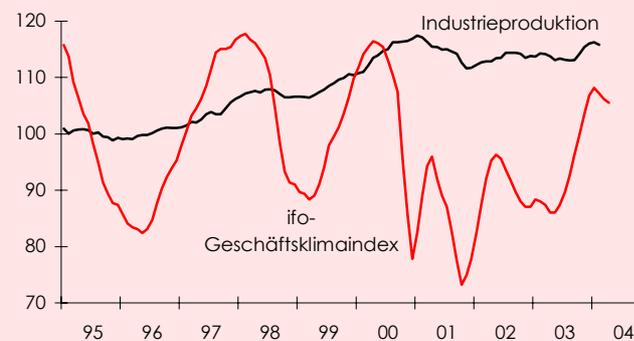
USA



Euro-Raum



Deutschland



Der Indikator für das Verbrauchervertrauen stagniert seit dem Herbst 2003. Der Handel verzeichnete vor dem Hintergrund der geringen Kaufbereitschaft der Konsumenten im I. Quartal 2004 sowohl nominell als auch real einen Rückgang der Nettoumsätze.

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit verringerte sich im Mai deutlich auf nur noch 500 im Vorjahresvergleich. Damit waren insgesamt 215.500 Personen von Arbeitslosigkeit betroffen. Rückläufig war die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen und Älteren. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit konzentrierte sich im Mai auf Dienstleistungsberufe und betraf deshalb überwiegend Frauen; die Zahl der arbeitslosen Frauen erhöhte sich. Während die aktive Beschäftigung um 0,4% zunahm, stieg die unselbständige Beschäftigung laut offizieller Statistik um nur knapp 0,2%. Deshalb blieb die Arbeitslosenquote laut nationaler Berechnung (in Prozent des Angebotes an Unselbständigen laut offizieller Statistik) im Mai gegenüber dem Vorjahr unverändert bei 6,3%.

Mit einer Verteuerung gegenüber dem Mai des Vorjahres um 38,7% erreichte der Rohölpreis (HWWA-Index auf Euro-Basis) wieder die Höchstwerte aus der Zeit des Kuwait-Krieges. Die hohe Rohstoffnachfrage schlug sich in zweistelligen Zuwachsraten der Preise anderer Industrierohstoffe sowie der Nahrungs- und Genussmittel nieder. Diese Preissteigerungen sind im harmonisierten Verbraucherpreisindex vom April noch kaum spürbar (+1,5%), dennoch wird der dadurch entstandene Kostendruck weitere Zinssenkungsschritte der Europäischen Zentralbank in der näheren Zukunft unterbinden.

Die OECD erhöhte ihre Prognose für das Wirtschaftswachstum der Industrieländer im Jahr 2004 zuletzt um 0,4 Prozentpunkte auf 3,4%. Dafür war vor allem die robuste Dynamik in Nordamerika und Ostasien maßgebend. Hingegen bleiben die Erwartungen der OECD für den Euro-Raum (+1,6%) deutlich unter diesen Vorgaben.

Dieses Prognosebild stimmt auch mit den aktuellen Konjunkturindikatoren der Euro-Zone überein: Der Handelsblatt-Eurokonjunkturindikator verharrte im Mai auf dem Stand des Vormonats von 1,5% und deutet damit eine Verlangsamung des Wachstums im III. Quartal 2004 an. Die Industrie produzierte im Euro-Raum im März um nur 1% mehr als im Vorjahr. Lediglich die Auftragseingänge wiesen, bei verhaltener Dynamik gegenüber dem Vormonat (+1,5%), im Vorjahresvergleich eine Zunahme um 12% auf, die allerdings vor dem Hintergrund der höheren Zahl der Arbeitstage im März 2004 und des Einbruchs im März 2003 zu sehen ist.

Die ungünstigen Wachstumsaussichten im Euro-Raum sind nicht nur nachfragebedingt, sondern beruhen auch auf einem geringen Potentialwachstum der Wirtschaftsleistung. Die OECD schätzt derzeit das potentielle Wirtschaftswachstum der Euro-Zone auf 1,9% jährlich. Für Deutschland liegt dieser Wert sogar bei nur 1,6% pro Jahr. Damit ist die größte Wirtschaftskraft Europas und Österreichs wichtigster Handelspartner durch ein vergleichsweise niedriges friktionsfreies Wachstum beschränkt.

Im I. Quartal 2004 wuchs das Bruttoinlandsprodukt in Deutschland im Vorjahresvergleich um 1,5%, bereinigt um Arbeitstageeffekte um nur 0,7%. Während die Nettoexporte einen positiven Wachstumsbeitrag leisteten, ist der Einfluss der Inlandsnachfrage umstritten. Durch die Gesundheitsreform entstehen statistische Sondereffekte, die eine Verlagerung der Nachfrage vom öffentlichen zum privaten Konsum und Vorzieheffekte im Konsum von Gesundheitsleistungen vom I. Quartal 2004 ins IV. Quartal 2003 bewirken. Gleichzeitig steigt durch höhere Selbstbehalte der Deflator des privaten Konsums, sodass im I. Quartal 2004 zu niedrige reale Konsumausgaben ausgewiesen wurden.

Der Konsumklima-Index der GfK bestärkt mit einem Rückgang auf 4,5 Punkte im Juni (-0,2 Punkte gegenüber dem Vormonat) den Eindruck eines weiterhin getrübteten Vertrauens der deutschen Konsumenten. Der etwas nachhinkende Index der Auftragseingänge der deutschen Industrie folgt noch der im Frühjahr verzeichneten Verbesserung des Verbrauchervertrauens (April +2,5% gegenüber dem Vormonat). Die Investitionsgüterindustrie, speziell der Maschinenbau, profitiert von den dynamischen Auslandsaufträgen. Auch die stärker durch die Binnennachfrage bestimmte

Nachfragesog aus Nordamerika und Ostasien stützt Europas Exporte

Vorauslaufende Indikatoren legen eine weiterhin verhaltene Entwicklung der Konjunktur im Euro-Raum nahe.

Die OECD schätzt das Potentialwachstum der Wirtschaft im Euro-Raum auf 1,9%, Deutschlands potentielles BIP-Wachstum beträgt nur 1,6%.

Das Wirtschaftswachstum war in Deutschland im I. Quartal 2004 überwiegend exportgetragen. Sondereffekte der Gesundheitsreform erschweren allerdings die Einschätzung der Binnennachfrage.

Umfragen unter Konsumenten und Unternehmen bestärken die Einschätzung, dass die Nachfrage nach Konsumgütern in Deutschland schwach ist.

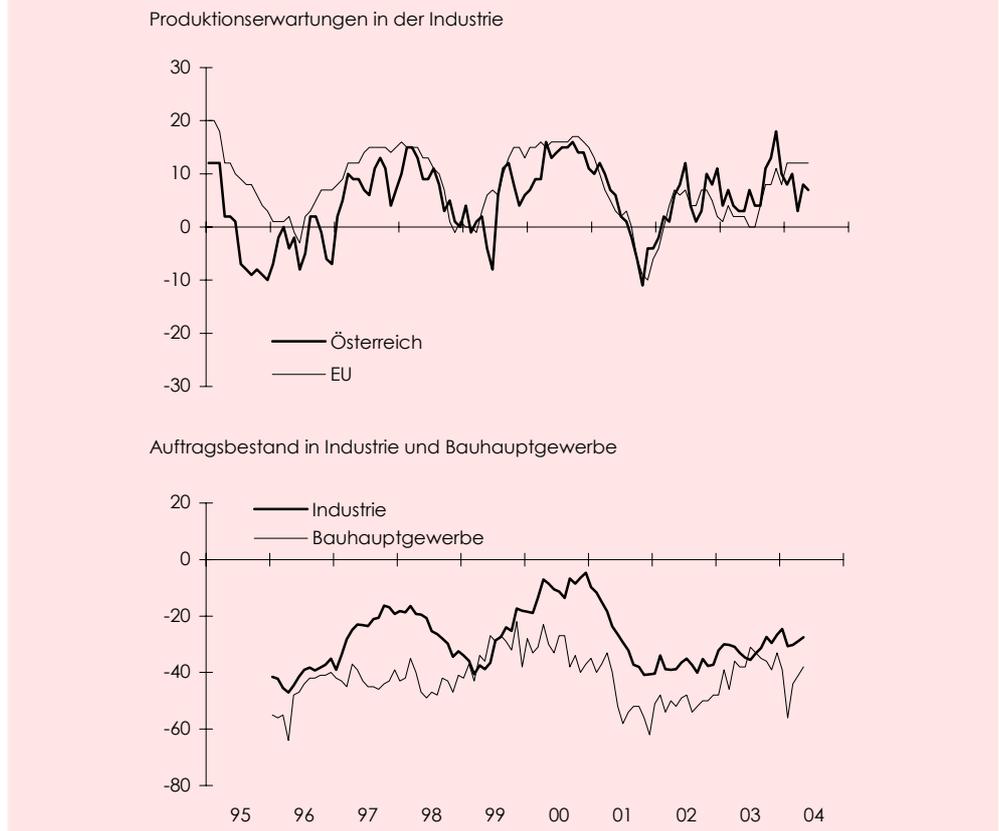
Produktion von Ge- und Verbrauchsgütern verzeichnet eine Steigerung der Auftragseingänge (+2,8% bzw. +9,1%). Die Schwäche der deutschen Inlandsnachfrage spiegelte sich im März im Einbruch der Bauproduktion (-11,4%) am deutlichsten; im April wiesen jedoch günstige Umfrageergebnisse auf einen Aufholprozess hin.

Konjunktur erholt sich in Österreich langsam

Der WIFO-Konjunkturtest für Österreich zeigt, dass sich die Einschätzung der Auftragsbestände in der Sachgütererzeugung langsam normalisiert. Sie lag im Mai knapp unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre und blieb gegenüber dem Vormonat unverändert. Im Gegensatz zur EU leisten die Auslandsaufträge in Österreich seit einigen Monaten keinen Beitrag zur Verbesserung der heimischen Produktionserwartungen. Nach dem scharfen Rückgang der Produktionsaussichten im März 2004 geben die Umfragewerte für April und Mai eine etwas optimistischere Haltung der Unternehmen wieder. Die seit November 2003 anhaltende Abwärtsentwicklung dieses Indikators dürfte nun zu Ende sein, wenngleich sich die Einschätzung der künftigen Geschäftslage abermals eintrübte. Im Mai betrug der saisonbereinigte Überhang der Unternehmen, die eine Verbesserung der Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten erwarten, nur mehr 1 Prozentpunkt.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



In den Bereichen "Kraftfahrzeuge", "Investitionsgüter" und "Vorprodukte" sind die Unternehmen sehr zuversichtlich.

Die Struktur der Unternehmenserwartungen nach Wirtschaftsbereichen ist ähnlich wie in Deutschland. Besonders in den Bereichen "Kraftfahrzeuge", "Investitionsgüter" und "Vorprodukte" sind die Unternehmen zuversichtlich. Im Gegensatz dazu erwarten die Konsumgüterproduzenten aus allen Teilbereichen eine unterdurchschnittliche, teils rückläufige Entwicklung.

Die Industrieproduktion wird von Statistik Austria mit einer Verzögerung von zwei Monaten veröffentlicht, derzeit reichen die Daten bis zum März 2004. Der Anstieg des arbeitstägig bereinigten Produktionsindex gegenüber dem März des Vorjahres betrug 4,6%; damit setzte sich die seit Ende 2003 verzeichnete Tendenz einer allmählichen Erholung fort. Die Produktionsdaten bestätigen die im WIFO-Konjunkturtest ausgewiesene gesteigerte Aktivität in den Bereichen "Kraftfahrzeuge", "Investitionsgüter" und "Vorprodukte" und die teilweise mit Produktionskürzungen verbundene schwache Entwicklung im Konsumgüterbereich.

Die Schwäche der Produktion im Konsumgüterbereich wird durch eine Steigerung der Erzeugung von Kraftfahrzeugen, Investitionsgütern und Vorprodukten mehr als ausgeglichen.

Die Finanzierungsbedingungen für Unternehmen blieben im I. Quartal 2004 unverändert. Gemäß der OeNB-Umfrage über das Kreditgeschäft hielten die Kreditinstitute ihre Kreditrichtlinien gegenüber dem Vorquartal stabil und beendeten damit ihre seit mehr als einem Jahr verfolgte Politik der schrittweisen Verschärfung der Konditionen für Unternehmen. Trotzdem wurden die Produktionskapazitäten nur zögerlich über Kreditfinanzierung ausgeweitet – die geringe Zunahme der Forderungen gegenüber nichtfinanziellen Unternehmen im I. Quartal 2004 (+0,6%) entstand ausschließlich durch fremdfinanzierte Fusionen und Übernahmen.

Die Finanzierungsbedingungen für Unternehmen blieben im I. Quartal 2004 erstmals seit einem Jahr stabil.

Während Österreichs Warenexporte deutlich zunehmen, entwickeln sich die Importe gedämpft. Die Zunahme der Ausfuhr betrug im Februar 6,6% und wurde vor allem durch höhere Exporte nach Deutschland und in die 10 neuen EU-Länder getragen. Besonders kräftig stiegen allerdings die Lieferungen in die Industriestaaten in Übersee und in die nicht erdölexportierenden Entwicklungs- und Schwellenländer. Die Gütergruppe "Maschinen und Fahrzeuge" wies dabei die größte Dynamik auf. Die Warenimporte wuchsen dagegen nach einem Rückgang im Jänner auch im Februar nur verhalten (+0,6% gegenüber dem Vorjahr). Die Schwäche beschränkte sich nicht wie im Jänner auf den Investitionsgüterbereich, sondern erfasste alle Gütergruppen.

Warenexporte beleben sich bei stagnierenden Importen

Der Wechselkurs des Dollars gegenüber dem Euro erreichte Mitte Februar mit etwa 1,29 \$ seinen Höchstwert (Referenzwert der EZB) und schwankt zur Zeit um 1,2 \$. Diese Kurskorrektur mildert die Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Exportwirtschaft. Die Aufwertung des real effektiven Wechselkurses betrug im Jahresdurchschnitt 2003 2,8% und bildete sich im März auf 1,4% zurück. Im April und Mai dürfte sie weiter abgeklungen sein.

Die Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar seit Februar 2004 mildert die Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Betriebe.

Im Winterhalbjahr 2003/04 setzte die Tourismuswirtschaft nach vorläufigen Berechnungen mit 9,26 Mrd. € um 4,2% mehr um als im Vorjahr; dies entsprach der Prognose vom Herbst 2003. Die Zahl der Nächtigungen überstieg den Vorjahreswert insgesamt um 2,2%. Für die laufende Sommersaison wird mit einem Anhalten des Wachstumstrends gerechnet, wenn auch die noch labile Konjunktur und die Entwicklung auf den Rohölmärkten Risikofaktoren bilden.

Die Zahl der Nächtigungen nahm in der Wintersaison 2003/04 um 2,2% zu, die Tourismusumsätze stiegen gegenüber dem Vorjahr um 4,2%.

Das kräftige Wachstum der Bauwirtschaft wurde im Februar unterbrochen, im Hochbau nahm der Produktionswert sogar ab (-6,4% gegenüber dem Vorjahr). Trotz des Aufschwungs im Tiefbau (+25,8%) stagnierte die Bauproduktion im Februar insgesamt (-0,1%). Zugleich brach die Einschätzung der Auftragsbestände durch die Unternehmen ein. Gemäß dem WIFO-Konjunkturtest erholte sie sich bis zum Mai 2004 und lag zuletzt nahe dem Durchschnittswert der letzten fünf Jahre.

Divergierende Entwicklung zwischen Hoch- und Tiefbau

Seit dem Herbst 2003 und verstärkt seit Anfang 2004 stiegen die Beschäftigungserwartungen der Bauunternehmen (saisonbereinigt). Das spiegelt sich auch in der raschen Zunahme der Zahl der offenen Stellen im Baugewerbe (April +53% gegenüber dem Vorjahr). Die gute Auslastung äußert sich zudem in den Preiserwartungen: Der Überhang der Unternehmen, die eine Steigerung der Baupreise erwarten, gegenüber jenen mit niedrigeren Preiserwartungen betrug im Mai bereits 12 Prozentpunkte. Damit näherte sich der Index dem im Herbst 2003 erreichten Höchstwert der letzten fünf Jahre.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

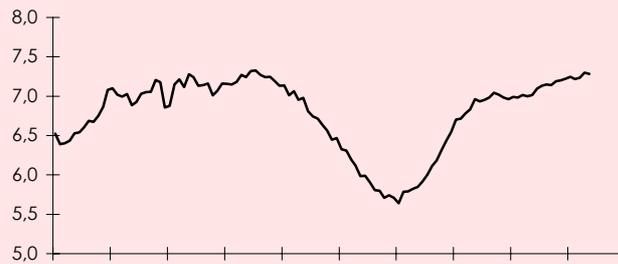
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



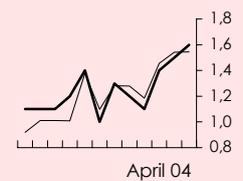
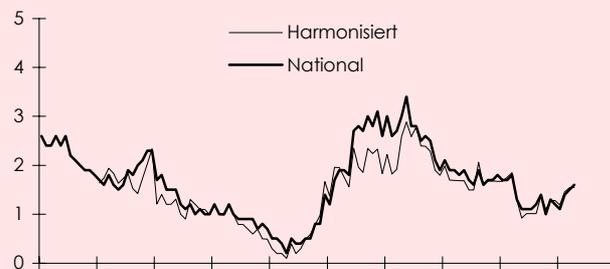
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



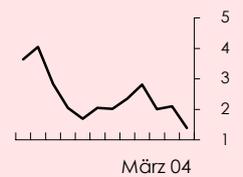
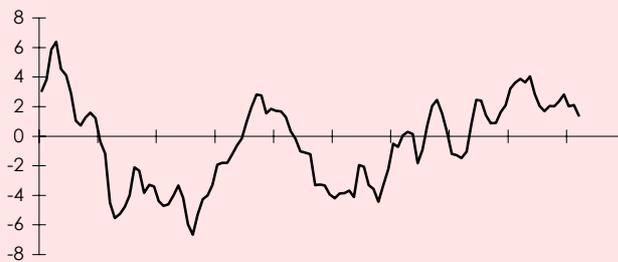
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbepersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Die nominellen Umsätze des Handels übertrafen im März das Vorjahresniveau. Dafür war auch die Überwindung der Schwächephase im Kfz-Handel und den verwandten Bereichen maßgebend (März +4,8% gegenüber dem Vorjahr). Bereinigt um die Preissteigerungen verzeichnete der Einzelhandel ohne Kfz im März erstmals in diesem Jahr ein Wachstum (+2,6% gegenüber dem Vorjahr). Statistik Austria gewichtet in der Berechnung des Deflators für den Einzelhandel Lebensmittel tendenziell zu hoch. Daher dürfte das tatsächliche reale Wachstum sogar noch stärker ausgefallen sein. Wegen der schwachen Entwicklung in den ersten zwei Monaten 2004 ergab sich für das I. Quartal 2004 dennoch ein Rückgang der Nettoumsätze im Handel, im Einzelhandel (ohne Kfz) nur eine leichte Zunahme.

Die aktuellen Indikatoren aus Verbraucherumfragen lassen kurzfristig keine Zunahme der Kaufbereitschaft der privaten Haushalte erwarten. Nach wie vor ist die Stimmung unter den Konsumenten überwiegend pessimistisch: Tendenziell sollen größere Anschaffungen künftig eingeschränkt werden. Die optimistischere Haltung der Verbraucher bezüglich der eigenen finanziellen Situation ist im Zusammenhang mit der Diskussion über die Entlastungseffekte aus der Steuerreform zu sehen. Sie könnte aber auch eine Tendenzwende im Konsumverhalten ankündigen.

Die Aussichten auf eine Belebung des privaten Konsums könnten allerdings durch den vehementen Anstieg der Energiepreise gedämpft werden. In den April-Werten des harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) wirkte sich die Energieverteuerung noch nicht aus. Mit einer Inflationsrate von 1,5% gehörte Österreich zu den Ländern mit den stabilsten Preisen im Euro-Raum. In den letzten Monaten beschleunigte sich der Anstieg des HVPI kaum. Im Mai war Rohöl aber auf Euro-Basis um 38,7% teurer als im Vorjahr. Ende Mai erreichte der Rohölpreis den Höchstwert, der während des ersten Golfkrieges verzeichnet worden war. In den nächsten Monaten werden die Rohölpreise weiterhin hoch sein, weil die wichtigsten preistreibenden Faktoren (starke Nachfrage aus China, hohe Benzinnachfrage in den USA zu Beginn der Sommerreiseperiode und Terrorangst) unverändert wirken. Die Preissteigerung erfasste auch andere Industrierohstoffe (+18,8%) sowie Nahrungs- und Genussmittel (+18,6%). Die Schnellschätzung von Eurostat für den HVPI des Euro-Raums zeigt bereits eine Beschleunigung der Inflation im Mai um 0,5 Prozentpunkte auf 2,5%.

Die international lebhaftere Nachfrage der Industrie nach Vorprodukten erzeugt europaweit auch in diesem Segment Preisdruck. Die Stahlpreise steigen dabei besonders kräftig und belasten speziell Produzenten mit langfristigen Lieferverträgen (Baugewerbe und Automobilzulieferbetriebe). Im Gefolge der deutlichen Steigerung der Nachfrage nach Vorprodukten wächst auch der Bedarf an Rohstoffen wie etwa Erzen rasch.

Im Mai verlangsamte sich die Zunahme der Arbeitslosigkeit auf 500 gegenüber dem Vorjahr, die Zahl der offenen Stellen stieg um 3.200. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten war mit 3,07 Mio. um etwa 11.500 höher als im Vorjahr. Insgesamt waren um 2.300 Männer mehr unselbständig aktiv beschäftigt als ein Jahr zuvor, die aktive Beschäftigung von Frauen wurde sogar um 9.700 ausgeweitet.

Die Arbeitslosenquote beruht nach nationaler Berechnungsmethode auf der offiziellen Beschäftigungsstatistik; nach dieser Quelle stieg die unselbständige Beschäftigung gegenüber dem Vorjahr um nur knapp 0,2%, weil seit Jahresbeginn arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes nicht mehr als beschäftigt gezählt werden. Dementsprechend blieb die Arbeitslosenquote im Mai im Vergleich zum Vorjahr unverändert bei 6,3% (in der EU-Definition 4,4%).

Insgesamt waren 215.500 Personen von Arbeitslosigkeit betroffen; weitere 42.600 Personen besuchten einen Kurs des Arbeitsmarktservice. Während die Arbeitslosigkeit von Männern erstmals seit zwei Jahren sank, erhöhte sich die Zahl der arbeitslosen Frauen (+1.600). Die Jugendarbeitslosigkeit (-1.800) und die Arbeitslosigkeit der über 50-Jährigen (-4.300) verringerten sich.

Obwohl sich die Umsätze des Handels im März merklich belebten, ergab sich im I. Quartal ein Rückgang.

Die Verbraucherstimmung ist noch überwiegend pessimistisch. Die Erwartungen der privaten Haushalte zur künftigen Wirtschaftsentwicklung und zur persönlichen finanziellen Lage haben sich aufgehellt.

Weiterhin starker Preisaufrieb auf den Rohstoffmärkten

Die hohen Stahlpreise setzen Produzenten mit langfristigen Lieferverträgen unter Druck. Betroffen ist neben dem metallverarbeitenden Gewerbe auch das Baugewerbe.

Anstieg der Arbeitslosigkeit abgeschwächt

Die Steigerung der Zahl der unselbständig Beschäftigten hielt die Arbeitslosenquote im Vorjahresvergleich konstant auf 6,3%.

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit konzentrierte sich auf Personen mit Pflichtschulabschluss bzw. mit Universitätsabschluss, insbesondere Hilfsberufe und Reinigungsberufe sowie Gesundheits- und Lehrberufe waren zunehmend von Arbeitslosigkeit betroffen. Rückläufig ist dagegen die Arbeitslosigkeit in Produktionsberufen und damit insbesondere jene von Männern mit abgeschlossener Lehre.